



Autor: Theres Lüthi
NZZ am Sonntag
8021 Zürich
tel. 044 258 11 11
www.nzz.ch

Auflage 126'855 Ex.
Reichweite 423'000 Leser
Erscheint woe

Neue Wege aus der Heroinkrise

In den USA sterben 78 Menschen
pro Tag wegen Opioid-Sucht. Eine
Pflanze aus Asien soll nun Abhilfe
schaffen. **Von Theres Lüthi**

Die Amerikaner haben ein riesiges Heroinproblem, und ein Ende ist nicht in Sicht. Der Anfang der Epidemie hingegen lässt sich genau datieren. In den 1990er Jahren einigte sich die Ärzteschaft darauf, Schmerzen konsequenter zu behandeln, und begann, selbst für moderate Schmerzen starke Schmerzmittel, sogenannte Opiode, auszuhändigen. Über die Gefahren dieser mit Heroin verwandten Substanzen dachte damals niemand nach.

Innerhalb einer Dekade schnellte der Schmerzmittelkonsum in die Höhe, und schon bald zeigte sich, dass Millionen von Menschen eine Opioid-Sucht entwickelt hatten. Als die Behörden daraufhin den Medikamentenzugang einschränkten, blieb vielen Abhängigen nichts anderes übrig, als auf das billigere und leicht erhältliche Heroin umzusatteln. Laut offiziellen Schätzungen verwendet derzeit fast eine Million Amerikaner regelmässig Heroin. Die Zahl der Heroin-toten hat sich zwischen 2010 und 2014 verdreifacht - 2014 waren es 10 574.

Doch das Elend kennt keine Grenzen. Inzwischen wird das Heroin durch noch billigeren Stoff verdrängt. Dabei spielen zunehmend synthetische Opiode eine Rolle, allen voran Carfentanyl - ein chemisches Derivat des Schmerzmittels Fentanyl, an dem die Rocklegende Prince starb. Carfentanyl ist 100-mal stärker als Fentanyl und 10 000-mal stärker als Morphinum. Es wird in der Tiermedizin zur Betäubung von Elefanten verwendet. «Diese Droge ist sehr gefährlich, doch immer mehr Leute konsumieren sie», sagt Theodore Cicero, Professor für Psychia-

trie an der Washington University School of Medicine in St. Louis. Seit dem Sommer häufen sich die Fälle von Überdosierungen. In einem Bezirk des Gliedstaates Ohio, einem besonders stark betroffenen Gebiet, wurden an einem einzigen Tag 48 Fälle einer Überdosis verzeichnet, zwei davon endeten tödlich. In den meisten Fällen war das Heroin mit Carfentanyl gestreckt worden.

Für die Dealer sind synthetische Opiode ein lukratives Geschäft, denn sie sind einfach herzustellen. Und da sie derart potent sind, werden nur kleinste Mengen benötigt. «Verkauft ein Dealer diesen Sto und es treten viele Überdosierungen auf, würde man denken, dass andere die Hände davon lassen. Doch das Gegenteil ist der Fall», sagt Cicero. «Die Leute wollen genau diesen Dealer aufspüren, weil das High gut ist.»

Vor diesem Hintergrund hat die US-Drogenbehörde einen Beschluss gefasst, den viele als ungewöhnlich erachten. Beunruhigt durch die rasche Ausbreitung einer neuen Substanz namens Kratom, hatte die Drug Enforcement Agency sie im August zunächst als Schedule-1-Substanz eingestuft - also in die gleiche Kategorie wie Heroin und LSD. Nach heftigen Protesten seitens Kratom-Konsumenten, Politikern und Forschern krebste die Behörde jedoch zurück, hob das Verbot auf und gewährt nun eine Frist bis Dezember, um mehr Daten für den definitiven Entscheid zu sammeln.

Es steht viel auf dem Spiel. Laut den Befürwortern könnte Kratom nämlich helfen, das Opioid-Problem zu lindern. So erzählen Nutzer, wie sie ihre Sucht dank der Pflanze erfolgreich behandelten. «Auch die Russen behaupteten immer wieder, sie

könnten Opiatabhängige mit Kratom heilen» sagt Cicero. Doch überprüft wurde das nie.

Kratom wird aus einer asiatischen Pflanze, einem Verwandten der Kaffeepflanze, gewonnen und kann gekaut, geraucht oder als Tee getrunken werden. «In niedrigen Dosen wirkt die Substanz stimulierend, in hohen Dosen sedierend», sagt Tibor Rasovszky, Oberarzt Psychiatrie im **Arud-Zentrum** für Suchtmedizin in Zürich. Der Wirkstoff namens Mitragynin bindet an einen Opiat-Rezeptor. Konsumenten berichten über ähnliche Wirkungen wie nach dem Konsum von Opioiden, doch soll das Suchtpotenzial geringer sein.

Als Schedule-1-Substanz werden jene Substanzen bewertet, die ein hohes Abhängigkeitspotenzial und keinerlei medizinischen Nutzen haben. «Für beide Behauptungen hatte die Drogenbehörde keinerlei Anhaltspunkte», sagt Cicero. «Wir wissen nicht, ob Kratom sich für den Opiat-Entzug eignet, ob es abhängig macht oder ob es tatsächlich als Schmerzmittel mit niedrigem Suchtpotenzial verwendet werden könnte. Dies alles müssen wir in seriösen Studien untersuchen.» Würde Kratom aber als Schedule-1-Substanz klassifiziert, dürften solche Studien gar nicht durchgeführt werden.

Den Entscheid der US-Drogenbehörde, Kratom vorerst nicht zu verbieten, ist von Drogenexperten begrüsst worden. «Es wäre ein Fehler, eine Substanz zu verbieten, die vielen Leuten offenbar hilft, ihren Konsum von problematischeren Substanzen zurückzubinden», sagt Ethan Nadelmann, Direktor der Drug Policy Alliance in New York.

In Europa und Asien ist Kratom schon seit Jahren im Umlauf. Und in den meisten Ländern, so auch in der Schweiz, ist die Substanz nicht reguliert. «Der Erwerb und Konsum

von Kratom ist in der Schweiz legal», sagt Tibor Rasovszky. «Vermutlich haben nur wenige Leute Schwierigkeiten mit dieser Substanz, denn hätten sie Probleme, würden wir sie bei uns in der Sprechstunde sehen.»

Prominentes Opfer



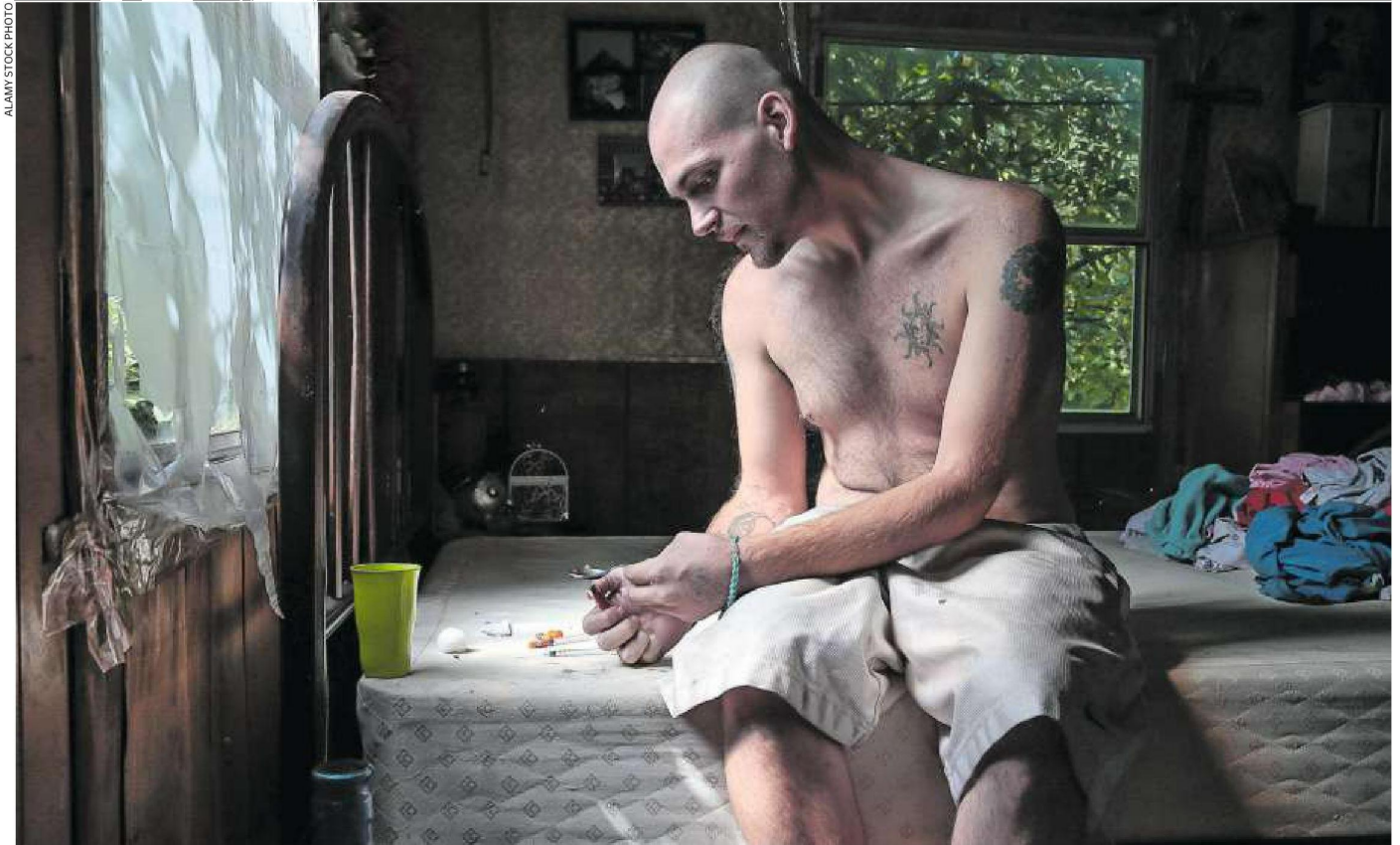
Der US-Musiker Prince starb im April an einer versehentlichen Überdosis des Schmerzmittels Fentanyl. Es wirkt 100-mal so stark wie Morphium und 50-mal so stark wie Heroin.



Kratombaum (*Mitragyna speciosa*).

Autor: Theres Lüthi
NZZ am Sonntag
8021 Zürich
tel. 044 258 11 11
www.nzz.ch

Auflage 126'855 Ex.
Reichweite 423'000 Leser
Erscheint woe



Heroinabhängiger in East Liverpool, Ohio. (23. August 2014)